

Wort zum Sonntag
2. Sonntag der Passionszeit (Reminiszere)
28.02.2021

Lesepredigt der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche in Deutschland (VELKD)
über Jesaja 5,1–7
von Pastorin Dr. Nina Heinsohn

I.

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das: Fast ist die Arbeit getan, nur noch der letzte Feinschliff fehlt und dann stürzt der Rechner ab? Das Dokument: verschwunden. Manchmal kann ein IT-Experte helfen – manchmal nicht... Alle getane Arbeit umsonst. Stunden in den Sand gesetzt. Dieser Mist-Computer! Wut mag sich einstellen.

Noch schlimmer kann die Wut werden, wenn die vergeblich investierte Zeit, Kraft und Mühe nicht im Umgang mit technischem Gerät erlebt wird, sondern in einer zwischenmenschlichen Beziehung. Bei Verletzungen und Enttäuschungen in Freundschaft oder Partnerschaft. Wenn es sich also um ‚vergebliche Liebesmüh‘ handelt – im wahrsten Sinne des Wortes. Das schmerzt besonders.

Der Wunsch nach irgendeiner Form von Genugtuung, nach ausgleichender Gerechtigkeit – scheinbar menschlich, allzu menschlich. In den Weiten des Internets, dort, wo Anonymität regiert, werden Gedanken artikuliert, die im Alltag kaum salonfähig wären. Die ethisch indiskutabel anmuten. Im virtuellen Raum jedoch finden sich Foren zum Austausch von Tipps und Tricks für das heimliche ‚Manöver Retourkutsche‘. Wussten Sie beispielsweise, dass Kresse-Samen kostbare Perserteppe dauerhaft ruinieren?, so lässt die eine wissen. Oder dass die Anfahrt von fälschlicherweise herbeigerufenen Schlüsseldiensten dennoch bezahlt werden muss?, so informiert der andere.

Wie gut, dass dies alles mit dem christlichen Glauben nichts zu tun hat! Wie gut, dass die Bibel von derartigen Vorhaben und Gefühlen kein Lied zu singen weiß! – Oder doch?

II.

Im Buch des Propheten Jesaja, im 5. Kapitel, findet sich das Lied eines Weinberg-Besitzers, das dessen Lust und Frust besingt. Geschulte Ohren ahnten seinerzeit sogleich: Hier geht es um mehr als Landwirtschaft. Der Weinberg – eine Metapher aus dem Bereich der Liebe, vielfach zu finden im Hohenlied.

So auch hier. Eingeleitet durch Worte des Propheten in den ersten Versen, kommt der Weinberg-Besitzer sodann persönlich zu Wort mit Liebe und Leid. Aber hören Sie selbst:

1 Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Wie geht es Ihnen, liebe Gemeinde, mit diesem Lied? Vor allem mit dessen Deutung am Ende? Der Schluss lässt keinen Zweifel zu, um wen es sich bei dem Weinberg-Besitzer handelt: um Gott. Ja, bereits vorab beim Regentzug als drohender Konsequenz wird deutlich, dass menschliche Macht überstiegen ist.

Wie passt das zu Ihrem Gottesbild: Gott – ein verletzter, wütender Liebender? Oder: Gott – ein Winzer, der die Nerven verliert?

III.

Beruhigend, ja fast beschwichtigend muten die anderen Lesungen in Anbetracht dessen an. *Wir haben Frieden mit Gott*, erinnert Paulus im Römerbrief und spricht vom Zugang zur göttlichen Gnade durch Jesus Christus. Und das Evangelium verkündet es klipp und klar und unumstößlich: *Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.*

Dennoch bleibt da Jesaja mit seinen bedrohlich wirkenden Worten: Wüst! Kahl! Zertreten! Dornen! Disteln!

Wie geht das zusammen? Ein gnädiger Gott, der seinen Sohn zwecks Rettung schickt – und ein zorniger Gott, von dem das Lied im Jesajabuch zeugt?

IV.

Gut geht es zusammen, so scheint mir, wenn ich einen zweiten Blick auf das Lied vom Weinberg werfe, und zwar genauer gesagt auf dessen Schluss: *Gott wartete auf Rechtspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit*, heißt es dort. Unmittelbar im Anschluss finden sich dann sogenannte ‚Weherufe‘. Sie machen deutlich, worum es bei diesem ‚Rechtsbruch‘ und dieser

„Schlechtigkeit“ geht: Von Korruption und Gier ist die Rede. Und von Lüge. Und davon, dass es Menschen gibt, die Leidtragende von alledem sind. Recht wird gesprochen zugunsten derer, die Geschenke zu geben vermögen, das Recht des Armen hingegen mit Füßen getreten. So die Kritik Jesajas.

Wie sollte da ein liebender Gott nicht zürnen? Wie sollte ein Gott, der die Menschen liebt, nicht wütend werden, wenn diesen geliebten Menschen Unrecht und Leid angetan wird? Kann Liebe gleichgültig bleiben, unberührt von Schmerz und Trauer des geliebten Menschen? Wenn Kinder hungern, wenn Mächtige korrupt sind, wenn die Gier der einen die Not der anderen nach sich zieht – dann hat die Rede vom Zorn Gottes theologisch ihr Recht. Damals wie heute.

V.

Die Bibel zeichnet das Bild eines zutiefst leidenschaftlichen Gottes. Dieses passionierten Gottes in den Gottesdiensten der Passionszeit zu gedenken, ist in sich stimmig. Denn wovon sollte die Leidensgeschichte Jesu sonst erzählen, wenn nicht von der leidenschaftlichen Liebe Gottes zur Welt: *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab*, hieß es vorhin im Evangelium. Hier wie im Lied des Jesaja leidet Gott, eben weil er liebt.

Einen Unterschied zwischen Jesu Passion und dem Weinberg-Besitzer alias Gott scheint es jedoch zu geben: Während Jesus am Kreuz leidet und stirbt, ist der Weinberg-Besitzer Akteur von Anfang bis Ende. *Woblan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will*, lässt er verlautbaren, und dann folgen wütende Bilder von Verwüstung.

Aber auch und gerade hier verdient das Lied aus dem Jesajabuch einen zweiten Blick und offenbart im Zuge dessen seine Liebe zum Detail. Denn von mutwilliger, aggressiver Zerstörung durch Gott ist keinesfalls die Rede. Vielmehr entfalten die Bilder einen Rückzug Gottes.

Zaun und Mauer – weggenommen. Das Hacken des Bodens und das Beschneiden der Pflanzen – eingestellt. „Ich will dreinschlagen und zerstören!“, hingegen steht nicht dort! Vielmehr inszenieren die Bilder schwindenden Schutz sowie eingestellte Hege und Pflege. Abwesenheit Gottes. Schmerzhaft. Und existenziell bedrohlich. Auch davon zeugen die Bilder bei Jesaja – keine Frage.

VI.

Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind! Dieser Gebetsruf aus Psalm 25 wirkt angesichts dessen wie eine Reaktion auf das Weinberg-Lied. Es ist das Psalmwort, das dem heutigen Sonntag, dem zweiten Sonntag in der Passionszeit, seinen Namen gegeben hat: „Reminiszer!“ – „Gedenke!“ Wir haben den Psalm eingangs gebetet. Wie eine Überschrift steht dieser

Ruf damit über dem gesamten Gottesdienst. Wie ein Vorzeichen, das die Tonart des Liedes anzeigt, das im Folgenden erklingt. Denn hier zürnt der, dessen ewiges Wesen Barmherzigkeit ist.

Und dennoch: Er zürnt.

VII.

Sinn und Unsinn einer theologischen Rede vom Zorn des barmherzigen Gottes auszuloten, dazu fordert das Weinberg-Lied an diesem Sonntag heraus.

Eines kann diese Rede nicht im Sinn haben, das ist klar zu benennen: Sie kann nicht als schwarze Pädagogik dienen! Mit Drohgebärden Angst hervorzurufen und uns mittels dieser Angst zum Handeln zu motivieren – das wäre Unsinn. Denn *wir haben Frieden mit Gott*. Gott sei Dank!

Aber an der Passion Gottes Anteil zu nehmen, sich von seiner leidenschaftlichen Liebe zu seinen Geschöpfen inspirieren, ja anstecken zu lassen, dazu allerdings mag dieses passionierte Liebeslied im Jesajabuch uns bewegen. *Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen*, heißt es bei Paulus. Und mit dieser Liebe auch seine Leidenschaft. In unseren besten Momenten.

Es gibt heiligen Zorn. Damals wie heute. Über Unrecht, Gier und Korruption. Über Kinder in Armut und über Bildungssysteme, die soziale Ungleichheit verstärken. Über Flüchtlingslager, in denen Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen hausen. Und über so manches mehr.

Nicht Angst aber, sondern Liebe und Leidenschaft – und in diesem Sinne durchaus auch Wut – sind es, die das Lied vom Weinberg im Idealfall freisetzt. Vor allem aber zielt es auf eines ab: auf die Änderung der angeprangerten Zustände! Auf Engagement für Gerechtigkeit und auf die Linderung von Not – aus der Kraft der Liebe Gottes heraus.

VIII.

Noch einmal Paulus. Zum Abschluss.

Gehört es nicht zum Wesen unseres christlichen Glaubens, dass wir uns „der Hoffnung rühmen“? Wir können uns von diesem leidvollen Liebeslied Gottes bei Jesaja anrühren, inspirieren und zum Engagement bewegen lassen, ja, und das alles mit hartnäckiger Hoffnung obendrein! Und zwar mit der Hoffnung darauf, dass die letzte Zeile göttlicher Liebeslyrik für unsere Welt einst anders lauten wird:

Wo ist der Rechtsbruch? Siehe da: Rechtsspruch!

Wo ist die Schlechtigkeit? Siehe da: Dank für Gerechtigkeit! *Amen*.

Vgl. <https://www.velkd.de/gottesdienst/lesepredigt.php>